

**REGGIE**

Reggie Elbhofer stand vor der Obstauslage des *Foodparadies*. Mit beiden Händen stützte sie sich auf den Einkaufswagen. Ihr Blick wanderte von den Äpfeln über die Bananen zu den Zitronen. Aus kleinen Körbchen leuchteten rot die ersten Erdbeeren des Frühlings.

›Ist es ökologisch im grünen Bereich, Jan bereits jetzt Erdbeeren zu geben?‹, überlegte sie. ›Was ist mit den Bananen, die er so gerne in die Schule mitnimmt? Da könnte ich als Rechtfertigung praktische Gründe anführen: Verpackung ist die Schale, hygienisch, kein Plastik und Costa Rica als Herkunfts-ort. Das ist ja fast schon um die Ecke heutzutage.‹

Erst gestern hatte sie einem älteren Ehepaar eine Rundreise durch das südamerikanische Land verkauft, mit anschließendem Badeurlaub am Strand von Manuel Antonio.

Sie zuckte mit den Schultern und ermahnte sich, sich zu beeilen. Jan würde bald von der Schule heimkommen und musste noch ins Training.

Kurt war bereits drei Tage weg, nicht nur kurz auf Geschäftsreise. Nein, er war nach zwölf Jahren Ehe für immer aus ihrem Leben verschwunden. Eine Ehe, die er vor allem mit Überstunden im Büro, mit Geschäftsreisen, Sportsendungen im Fernsehen und Gewichtszunahme verbracht hatte. So war er am Montagabend entgegen seiner Gewohnheit, sich auf dem Sofa liegend dem Fernseher zu widmen, in die Küche gekommen. Reggie hatte gerade eine Gurke für den Salat gewaschen. Überrascht hatte sie ihn betrachtet und festgestellt, dass er noch bleicher aussah als sonst. Im Gegensatz zu seiner schlaf-

fen Körperhaltung waren seine Kiefer aufeinandergepresst gewesen. Während sie die Gurke abgetrocknet hatte, hatte sie ihn hinter sich ein paar Schritte machen hören. Mit einem schnellen Blick hatte sie erkannt, dass er sich vor den Käfig mit Jans Hamster gestellt hatte. Jan hatte ihn Knuddelmuff getauft.

»Reggie«, hatte er gebrüllt und auf das hellbraune Tier ge deutet, welches im Rad seine Runden drehte. Reggie, die gerade begonnen hatte die Gurke zu schneiden, war so erschrocken gewesen, dass sie sich beinahe das Messer in den Finger gerammt hätte.

›Kurt brüllt nie‹, hatte sie mit aufkeimender Nervosität gedacht, ›Kurt redet nie. Kurt ist das große Schweigen in unserer Ehe.‹

»Reggie«, hatte Kurt lautstark hinzugefügt, »ich halte das nicht mehr aus mit dir, mit dem Job, einfach mit allem.« Er hatte eine Faust in Richtung des Käfigs gemacht. »So fühle ich mich«, hatte er gesagt, »genau so wie dieser blöde Hamster, der rennt und rennt und nie ankommt.«

›Kurt neigt nicht zum theatralischen Auftritt und benutzt keine Klischees wie Hamsterräder‹, war Reggie sich sicher gewesen. Ihre Unruhe war zur Panik geworden.

Sie hatte sich vom Küchentresen abgestoßen und sich in sicherer Entfernung hinter ihn gestellt. Kurt hatte sich langsam zu ihr umgedreht und tief geatmet. Seine Stimme war leiser geworden.

»Mein Boss hat mich gefragt, ob ich bereit wäre, für einen Monat ein Projekt in Bangkok zu betreuen. Ich habe das Gefühl, es wäre das Beste für uns, wenn ich zusagen und aus deinem Leben verschwinden würde«, hatte er gesagt und sich über seine blonden, kurz geschnittenen Haare gestrichen. »Wenn ich zurückkomme, werde ich eine Wohnung nehmen, damit Jan hier im Haus bleiben kann.« Er hatte geschwiegen und dann hinzugefügt: »Ich glaube, wir haben keine Zukunft mehr.

Wahrscheinlich hatten wir nie eine.« Seine Stimme hatte rau geklungen. Sie hatte seine blassblauen Augen auf ihr ruhen gespürt. »Reggie, wenn ich jetzt von dir höre, dass ich dir etwas bedeute, bleibe ich.«

Ein paar Sekunden lang hatte sie den komfortablen Weg vor sich liegen gesehen, der dahin führte, ihn in die Arme zu nehmen und ihm zu versprechen, dass alles gut würde. Dann aber war sie der Versuchung widerstanden, hatte sich nicht bewegt und die Lippen zusammengepresst.

›Ich liebe ihn nicht, jetzt nicht und damals auch nicht. Jan ist der einzige Grund, weshalb ich ihn geheiratet und all die Jahre bei ihm ausgeharrt habe.‹

Sie war zwar gelähmt vor Schock gewesen, dass Kurt sie mit dem Ende ihrer Beziehung konfrontierte, aber der Zeitpunkt war gekommen, den harten Pfad der Ehrlichkeit zu betreten.

›Habe ich es doch gewusst«, hatte er ihr mit schneidender Stimme ins Gesicht gezischt, seine Augen zu Schlitzen verengt. »Du hast dir nie etwas aus mir gemacht. Du hast mich nur genommen, weil du ihn nicht kriegen konntest.« Bevor Reggie etwas hatte entgegnen können, hatte er sich abgewandt und war gegangen. Die Haustür war krachend ins Schloss gefallen.

Mit zitternden Knien hatte sie sich auf einen Küchenstuhl gesetzt und gar nicht erst versucht, die Gedankenfetzen in ihrem Hirn zu entwirren. Sie war nur erstaunt gewesen, dass Kurt von ihrer unerfüllten Sehnsucht nach Tom wusste.

Jetzt, drei Tage später, schwankten ihre Empfindungen nach wie vor. Einmal spürte sie die wohlige Wärme der Erleichterung, dass diese unselige Beziehung zwischen Kurt und ihr zu Ende war. Dann wieder überfiel sie eiskalt die Angst vor der Verantwortung für Jan und für ihr Leben.

›Wie wird er die Trennung verkraften? Habe ich genug Mut, um meinen beruflichen Traum zu verwirklichen?‹

›Geht es ihnen nicht gut?«, fragte eine helle Stimme hinter ihr. Eine Hand berührte sanft ihren Arm. »Sie stehen hier

schon eine ganze Weile, starr wie eine Statue und da dachte ich ...« Reggie fuhr zusammen und schüttelte den Kopf.

»Entschuldigung, ich war völlig in Gedanken.«

Sie sah die junge Frau an, die in ihrem grün-gelben Arbeitskittel mit der großen Aufschrift *Foodparadies* neben ihr stand. Braune Locken umrahmten ein elfenhaftes Gesicht mit einer schmalen Nase und einem runden Mund. Große graue Augen blickten sie besorgt an.

»Es ist alles in Ordnung«, versicherte sie der Verkäuferin und schob ihren Einkaufswagen neben die Früchteauslage. Nach einem ängstlichen Blick auf ihr Handy atmete sie auf.

Sie hatte noch genug Zeit, denn sie wollte auf keinen Fall, dass Jan nach der Schule vor der Tür stand und sie noch nicht dort war. Erst verschwand der Vater, dann war die Mutter verschollen. Der arme Kerl würde ja durchdrehen vor Kummer. Sie musste sich mit dem Einkaufen beeilen.

»Okay, Zitronen«, dachte sie. »Welche nun? Die Bio oder die nach der Ernte Unbehandelten? Was ist schon wieder der Unterschied? Irgendwann hat mir eine der Angestellten das einmal erklärt. Bio ist sicher besser, aber jetzt, wo Kurt weg ist, muss ich meine ökologischen Wünsche dem verbleibenden Geld in der Kasse opfern.«

Sie griff nach den unbehandelten Zitronen. Mit zusammengekniffenen Augen überprüfte sie die Früchte im Säckchen und befand sie für reif genug. Schnell hob sie zwei Körbchen voll Erdbeeren aus den wohlgeordneten Reihen heraus und atmete ihren Duft ein.

»Zum Trost«, rechtfertigte sie sich und legte das Obst in ihren Wagen. Sie ging zurück und wog noch drei Bananen ab.

»Für Jan-Boy«, dachte sie und schmunzelte.

Bei der Fleischtheke betrachtete sie die Traube von Wartenden vor dem Tresen. Eine Durchsage aus dem Lautsprecher rief Frau Vogler an die Kasse. Sie hörte einen älteren Herrn im dunklen Geschäftsanzug den Metzger fragen, was denn der Un-

terschied zwischen einem Rinderfilet und einem Entrecôte sei. Hilflos blickte er dabei auf einen Zettel. Die Haut seiner Halbglatze glänzte im Neonlicht. Sein graumeliertes Haarkranz sah gepflegt aus.

»Wahrscheinlich liegt seine Frau mit Frühlingsgrippe im Bett und er muss sich in den Supermarkt-Dschungel begeben, um das Abendessen zu erbeuten.« Reggie packte den Griff des Einkaufswagens. »Kein Wunder, dass es so lange dauert.«

Sie hastete mit dem Gefährt am Regal mit dem abgepackten Fleisch entlang und angelte eine Packung Hühnerragout aus der Kühltruhe.

»Wenn sie Sahneseauce dazugeben und den Kartoffelbrei anrühren würde, wäre das Abendessen schnell fertig.« Ihr Gewissen ermahnte sie, den Brei aus richtigen Kartoffeln zu machen, aber auf Jans Gemecker über solche »Naturgerichte« hatte sie keine Lust.

Reggie zog die Stirn in Falten. Kurt hätte den Unterschied nicht einmal bemerkt. Bei den Milchprodukten holte sie die Sahne für die Sauce. Auf dem Weg dorthin schnappte sie sich noch ein Holzofenbrot fürs Frühstück. Sie legte beides in den Wagen und schwang ihn herum, um in Richtung Kasse zu gelangen.

»Schön, die neue Frühlingssdeko«, dachte Reggie, als sie an ein paar niedrigen Tischen vorbeikam. Sie liebte es, ihr Reihenhaus je nach Jahreszeit zu schmücken. Im Sommer arrangierte sie Blumensträuße zu luftigen Gebilden und deckte auf der Terrasse Glasteller und farbenfrohe Servietten. Im Herbst stand ein ausgehöhlter Kürbis mit Kerze neben der Haustür. Weihnachten musste es opulent sein in Silber und Gold. Der Frühling brachte die Osterglocken und Tulpen.

Reggie betrachtete die auf den Tischen präsentierten Körbe mit bemalten Eiern, die Hasen aus Pappmaché und Kerzen in zartem Gelb und Lindgrün.

»Dieses Frühjahr nicht«, dachte sie.

Sie seufzte und stellte sich hinter zwei Frauen an der Kasse an. Ihr Blick fiel auf ein großes Plakat, das über dem Zeitschriftenregal beim Ausgang hing. Sie las: »Aus unserem Urlaubsangebot. Zwei Wochen Kuba All Inclusive nur für 1499,-.«

›Die perfekte Einladung zum vorfinanzierten Koma-Saufen.«

Erst vor ein paar Wochen hatte sie zwei junge Männer bedient, die dorthin wollten, aber definitiv nicht um sich mit der politischen Vergangenheit Kubas und den Folgen auseinanderzusetzen.

›Mit dem sexy Typen, der auf dem Poster abgebildet ist, würde ich allerdings gerne einen Sonnenuntergang am Strand verbringen«, dachte Reggie. ›Mit Kurt wäre es furchtbar gewesen. Er hätte sich auf seinem bleichen Kugelbauch erst einen deftigen Sonnenbrand geholt, da harte Kerle ja kein Sonnenöl brauchen. Am Abend hätte er dann den Schmerz mit drei Mojitos betäubt. Anschließend wäre er beduselt ins Bett gesunken und zu nichts mehr zu gebrauchen gewesen.«

Reggie war an der Kasse angelangt und legte ihre Einkäufe auf das Band. Sie erkannte die Elfe aus der Obstabteilung wieder, die jetzt die Körbchen mit den Erdbeeren über den Scanner schob. Auf ihrem Namensschild stand »Lisa Vogler«. Reggie lächelte sie an und bekam ein freundliches Lächeln zurück. Beim Einpacken dachte sie erneut an den Mann auf dem Poster.

›Wenn ich ehrlich bin, möchte ich nur mit einem den Reklameurlaub in Kuba verbringen, und das ist Tom.«

Es tat schon weh, seinen Namen überhaupt zu denken. Bei den wenigen Gelegenheiten, an denen sie ihn in den letzten Jahren gesehen hatte, nur flüchtig und immer an der Seite einer jungen, hübschen Frau, hatte sie jedes Mal ein spitzer Schmerz durchzuckt. Zu ihrem Elend hörte sie passend dazu die schrille Stimme ihrer Deutschlehrerin in ihrem Kopf, Fehler seien nicht so schlimm. Man würde etwas aus ihnen lernen und könne es beim nächsten Mal besser machen.

Ja, es gibt Fehler, aus denen man etwas lernt. Man kann sie aber nicht mehr ausbügeln. So wie bei der Sache mit Tom und ihr. Jammern dreht die Zeit nicht zurück! Sie hob ihre Einkaufstasche in den Wagen. Energisch steuerte sie ihn aus dem *Foodparadies* in die langgezogene Halle des Einkaufszentrums. Der riesige Raum war mit Glas überdeckt, was Reggie an einen Wintergarten erinnerte. Das Licht der Märzsonne bildete die Metallstangen der Deckenkonstruktion als Muster auf dem hellen Steinboden ab. Mit dem Supermarkt im Rücken blickte Reggie auf die Ladenlokale, welche sich rechts und links der Halle entlang erstreckten. Am hinteren linken Ende des Raumes befanden sich die Fahrstühle zur Tiefgarage.

Das Center erschien ihr zwar manchmal klein, besonders wenn sie es mit ihrem Arbeitsort, dem gigantischen Konsumtempel am Rande der Metropole verglich. Dort war sie als Reisekauffrau in der Filiale einer Reisebüroketten tätig. Die Stelle ermöglichte ihr zu arbeiten, während Jan in der Schule war. So musste sie keine Abendschichten leisten, jedoch hier und da einen Samstag übernehmen. Wie sie diese Dienste ohne Kurt hinbekommen sollte, war ihr ein Rätsel. Sie würde ihre Eltern fragen müssen, wenigstens am Anfang. Immerhin war Jan im Fußballtraining gut aufgehoben.

Reggie schmunzelte. Jan war zwölf und kein Baby mehr. Vielleicht war dies die Gelegenheit, etwas von ihrer Gluckenhaftigkeit, gegen die er sich so wehrte, abzulegen.

Mit Schwung schob sie den Einkaufswagen durch die Mall. Einen Moment später musste sie einer Frau und einem Mädchen in Jans Alter ausweichen, die ihr im Weg standen.

›Schneewittchen und ihre Tochter«, dachte Reggie.

Die Frau war ungefähr in ihrem Alter, hatte im Gegensatz zu ihr schwarze schulterlange Haare und einen hellen Teint. Dezentere Parfümduft wehte zu Reggie. Das Mädchen ihr gegenüber hatte die gleichen schwarzen Haare und ähnelte der Frau wie aus dem Gesicht geschnitten, nur war ihre Nase brei-

ter. Beide trugen teure Markenkleider, jedenfalls soweit Reggie dies beurteilen konnte. Das Kostüm der Frau bestand aus hellem Leinen, der Rock war elegant. Das Mädchen trug eine der angesagten künstlich abgewetzten Lederjacken.

Reggie konzentrierte sich wieder auf das Geschehen in der Halle, den Wagen vor sich herschiebend. Gleichzeitig streifte sie die Schaufensterauslagen mit neugierigem Blick auf Frühlingsangebote. Für die Kleinstadt Dennburg reichte das Ladenangebot völlig. Es gab alles für den täglichen Bedarf: eine Schreibwarenhandlung, einen Blumenstand vor dem *Foodparadies*, eine Drogerie, das *Caffé Centro* mit Stühlen und Tischen in der Mall, eine Reinigung, eine Buchhandlung, einen Herrenausstatter und Herrn Yildirims Tierhandlung, die Jan über alles liebte.

Reggie erreichte die altbackene Damenboutique. Doch wo sonst vor einem grauen Paravent geblümete Damenkleider ab Größe 44 an gesichtslosen Schaufensterpuppen gehangen hatten und altrosa Garnpullover am Boden drapiert gewesen waren, herrschte nun gähnende Leere. Staunend betrachtete Reggie das geräumige Ladenlokal. Ihr Magen krampfte sich vor Aufregung zusammen.

›Du weißt, was das bedeutet‹, sagte der Ehrgeiz in ihr, ›Liebe Reggie, dies ist deine Chance. Hier wird selten etwas frei. Jetzt kannst du dir beweisen, ob es dir mit deinem Traum vom eigenen Reisebüro ernst ist.‹ Ihre Vorsicht argumentierte auf der Stelle dagegen: ›Das Lokal ist doch viel zu groß. Diese Miete kannst du nicht zahlen.‹

›Wenigstens kannst du dir die Telefonnummer aufschreiben, die auf dem Plakat unter »zu vermieten« steht‹, insistierte der Ehrgeiz. Reggie fischte ihr Handy aus ihrer voluminösen Handtasche, um die Nummer einzugeben. In diesem Moment fiel ihr auf, dass ausgerechnet Schneewittchen und ihre Tochter neben ihr standen und ebenfalls in das leere Ladenlokal blickten. Alle drei spiegelten sich in der Schaufensterscheibe.

Reggie musterte sich. Wellige blonde Haare umrahmten wild ihr Gesicht. Ihre blauen Augen sahen im Spiegel wie graue Knöpfe aus. Sie hatte vergessen, Lippenstift aufzutragen. In dem engen T-Shirt sah ihre Brust, auf die sie heimlich stolz war, billig aus. Ihre Jeans waren ausgefranst und ihren Turnschuhen sah man an, dass sie schon manchen Kilometer Joggen hinter sich hatten. Sie richtete sich zu ihrer vollen Höhe auf, zog die Schultern nach hinten und den Bauch nach innen.

›Da stehen wir wie Aschenbrödel und Schneewittchen nebeneinander im Märchen vom erschwinglichen Ladenlokal.‹

Schnell tippte sie die Telefonnummer der Firma in ihr Handy ein, die für die Vermietung zuständig war.

›Möchten Sie auch diesen Raum anmieten?‹, hörte Reggie neben sich jemanden fragen. Erschrocken drehte sie sich zur Seite und sah der Frau direkt ins Gesicht. ›Graue Augen und grellroter Lippenstift‹, stellte sie fest. Reggie piekte der Stachel des Neids.

›Bitte?‹, fragte sie.

›Da Sie die Nummer eingeben, habe ich angenommen, dass Sie an dem Ladenlokal interessiert sind‹, erklärte die Frau.

›Meine Stimme klingt wie die einer Kettenraucherin und Eleganz würde ich nicht einmal hinbekommen, wenn ich es wollte‹, überlegte Reggie. ›Dies jedenfalls waren Kurts Lieblingsvorwürfe, wenn ich bei ihm nach einem Kompliment fischen wollte.‹

›Ja, ich bin interessiert‹, sagte sie schließlich, ›aber es hängt von der Höhe der Miete ab. Außerdem scheint mir der Raum etwas groß.‹ Sie fragte sich, warum sie überhaupt mit dieser Frau redete und sah auf die Uhr des Handys.

Schon so spät! Reggie erschrak.

›Ich muss los‹, rief sie.

›Nur eine Sekunde.‹ Die Frau sprach schneller. ›Auch mir ist der Raum zu weitläufig, aber so bald wird in diesem Center keiner mehr frei. Vielleicht könnten wir ihn teilen.‹

## CHANTAL

Reggie sah sie überrascht an.

»Hier, nehmen Sie meine Karte und rufen Sie mich an, wenn Sie sich mit einer solchen Idee anfreunden können«, sagte die Frau und zog eine cremefarbene Visitenkarte aus der Innentasche ihrer Kostümjacke.

»Okay«, rief Reggie, schnappte ihr die Karte aus der Hand, winkte der Mutter und ihrer Tochter, die sich die ganze Zeit nicht bewegt hatte, bevor sie mit dem Einkaufswagen die lange Halle entlang zum Lift rannte. Die Visitenkarte hatte sie achtlos in die Einkaufstasche geworfen.

Chantal sah der Frau mit den gewellten blonden Haaren und den engen Jeans nach.

»Woher kenne ich die bloß? Sie kommt mir bekannt vor, aber nicht vom Supermarkt, sondern eher von früher. Diese raue Stimme habe ich schon irgendwo gehört.«

Sie fühlte einen Stich der Enttäuschung in der Magengrube, als sie ihre sorgfältig konzipierte Visitenkarte zwischen den Lebensmitteln der Frau verschwinden sah. Sie selbst hatte in der Aufregung des Augenblicks vergessen, nach ihrer Telefonnummer zu fragen.

»Wie ein verliebter Teenager«, dachte sie. »Wenn man nicht perfekt ist, folgt die Strafe sofort. Allerdings kann ich so das Schicksal entscheiden lassen, ob die Idee mit der gemeinsamen Miete des Ladenlokals Zukunft hat.«

Es ist bequem, die Verantwortung abzugeben«, schalt sie sich. »Diese Haltung hat dich damals in die Arme eines falschen Mannes getrieben. Wie eine Märchenprinzessin hast Du geglaubt, der Richtige käme dann schon vorbei und nähme dir das Entscheiden für den Rest deines Daseins ab. Nun stehst du seit drei Jahren auf eigenen Beinen und hast dich immer noch nicht aufgerafft, deine Träume zu verwirklichen.«

»Komm Larissa«, sagte sie zu ihrer Tochter. »Wir müssen noch einkaufen. Auf was hast du Appetit heute Abend?«

Chantal war überzeugt, dass Larissa hinter ihrem Rücken lustlos mit den Schultern zuckte, während sie ihr zu den Einkaufswagen vor dem *Foodparadies* folgte. Larissas trockenes »weiß nicht« klang in Chantals Ohren trotzig. Larissa war nie